Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 26 (1984)

Heft: 2: Behinderte in die Armee?

Artikel: PULS am Puls von Peter Steiner

Autor: Schwyn, Christine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

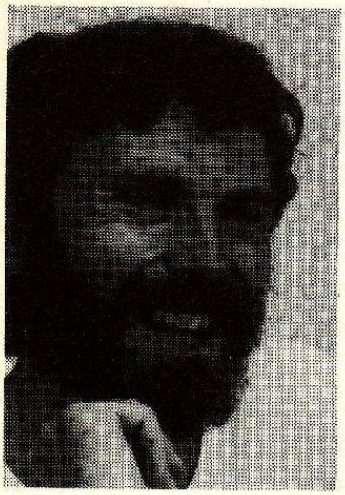
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PULS AM PULS von



Peter Steiner

Peter Steiner

Silvesterabend. Wir essen zu viert gemütlich fondue (davon etwas zuviel) in Peters stube bei kerzen- und halogenlicht. Als einstieg in das persönliche gespräch, das am folgenden tag stattfinden soll, spielen wir «schicksack», ein brettspiel, das bei der geburt beginnt und mit der erleuchtung aufhört. Wir einigen uns darauf, in anbetracht der schon fortgeschrittenen stunde, erst um 1 uhr mit dem russischen sekt anzustossen. Um mitternacht bietet sich uns draussen vor dem haus ein neujahrsspektakel mit erstauguststimmung, nach einer viertelstunde ist alles wieder ruhig. Nur das radio läuft immer noch auf drs 3, wir warten immer noch darauf, ob's mal tönt: «Ich wart auf'n taxi, aber s'kommt ned, kommt ned...», aber s'kommt ned!
Neujahr. Wir, d.h. Joe, Babs und ich, erwachen durch gerumpel aus der küche. Nach einigem morgengemuffel und geräkel stehen wir auf, da der frische kaffee, den Peter schon gekocht hat, uns an den frühstückstisch lockt. Wir essen die letzten brotbrocken vom vorabend und plaudern so über allerlei, auch etwas vorstandsgeplänkel ist dabei, bis es dann ernst gilt und der notizblock gezückt werden muss. Peter macht's sichs bequem und beginnt, über sich zu erzählen.
In erster linie glaubt er, dass sich durch seine verschiedenen interessen rückschlüsse auf seine person ziehen lassen. Er ist auf der einen seite techniker (beruf), auf der anderen seite liebt er die musik, spielt selber geige und kontrabass und singt in einem chor. Er ist stark von seiner familie geprägt worden: Der vater stammt aus einfacher bauernfamilie und hat wenig künstlerische anregung von zu hause mitbekommen. Durch die vermittlung des pfarrers gelangte er dann ins stift Einsiedeln und später studierte er veterinärmedizin. Eigentlich wollte er mathematiker werden, jedoch lag tierarzt von seiner herkunft her näher. Er sei ein durchaus technischer mensch und könne mit kunst nicht viel anfangen. Die mutter kommt aus einer lebensfrohen familie, in der viel musik gemacht worden ist. Peters grossvater hatte eine kleine kerzenfabrik, lebte aber vor allem für das malen, photographieren und für die

musik. In Peter leben diese einflüsse weiter: Einerseits fasziniert ihn technisches, das kombinieren im logischen sinn, andererseits fühlt er sich stark zur musik als kunst hingezogen. Weshalb ist er dann bauingenieur geworden und nicht musiker? Peter meint, er habe sich das eher zugetraut. Mathematisches ist besser fassbar als kunst, es gibt mehr sicherheit. Zudem ist er ein verträumter typ gewesen, und er hat zuwenig konzentriert geübt auf den instrumenten. Auf das studium des bauingenieurs ist er per modum exclusionis gestossen: Er hat alles, was für ihn nicht in frage kam, gestrichen und ist so auf diesen beruf gekommen. Heute ist er teilhaber einer kleinen firma in St. Gallen.

Peter erzählt uns, dass er ein entsetzlicher schüler gewesen sei, vor allem in der primarschule. Er war oft sehr bockig, konnte aufgrund einer harmlosen bemerkung dinge vom tisch werfen und ausflippen. Seine eltern schleppten ihn in der 2. klasse zum psychiater, um zu schauen, ob der junge überhaupt intelligent sei. Er selbst glaubt, dass hinter diesen heftigen reaktionen eine grosse unzufriedenheit sich selber gegenüber steckte. Er verhielt sich selten so, wie er sich hätte verhalten wollen. Dabei träumte er immer davon, sich im griff zu haben, und das zu machen, was er wirklich wollte. Weil er seinen eigenen, zu hohen ansprüchen nicht gerecht wurde, kam er sich als versager vor. Er konnte sich andererseits solche fehlverhalten aber auch nicht ganz eingestehen. Peter ist sich aber keiner absonderung von andern kindern bewusst; wenn er sich in einer gesellschaft wohlgefühlt hat, waren seine inneren spannungen weg.

Seine laufbahn war dann auch sehr konventionell: 1.–6. klasse in Wollerau kanton Schwyz, bis zur matura im stift Einsiedeln, rekrutenschule, studium an der ETH Zürich, diplom 1978, 1982 gründung der firma r. ag in St. Gallen, seit da mitarbeiter. Peter fühlt sich eigentlich nicht so konventionell, wie sein weg bis heute ausgesehen hat. Schon während des studiums hatte er genug gehabt von dieser geradlinigkeit. Aber da er keine alternative sah, machte er weiter. Als er geschäftlich nach St. Gallen kam, war ihm klar, dass das nur eine übergangslösung sein sollte. Noch heute, 4 jahre später, hat er sich noch nicht entschlossen, definitiv dazubleiben. Er arbeitet zwar in der ostschweizer stadt, hat seine wohnung da, aber so richtig niedergelassen hat er sich doch nicht. Er kennt wenig leute, sucht kaum kontakte und scheint gar nicht da zu leben. Peter gesteht uns auch seinen geheimen wunsch, dass er hoffe, dass das geschäft vielleicht irgendwann einmal nicht mehr zwei leute zu ernähren vermag, so dass er sich gezwungen sähe, auszusteigen. Er hat keine lust, bis 65 so weiterzumachen, aber er findet den mut (noch) nicht, seine konsequenzen daraus zu ziehen. Davon halten ihn seine jetzige grosse freiheit und unabhängigkeit ab und auch verantwortungsgefühle gegenüber seinem partner, der auf seine mitarbeit angewiesen ist. Aber Peter hat sich von anfang an noch ein hintertürchen offengelassen: sein name steckt nicht in der firma.

Wowon träumt er denn, was würde er gerne tun, wenn...? Peter reist gerne, aber nicht jahrelang kreuz und quer, eher abschnittweise. Reizen würden ihn auch irgendwelche (nichttechnische) studien im in- oder ausland: er möchte den versuch starten, seine zweite, eher versteckte, künstlerische seite zum zuge kommen zu lassen.

Eine eher utopische vorstellung glaubt Peter in seinem dritten wunsch zu erkennen: er würde gerne etwas ganzheitliches für die rettung der umwelt unternehmen. Es ist ihm klar, dass wir mit der verschmutzung der umwelt im weitesten sinne eine reihe

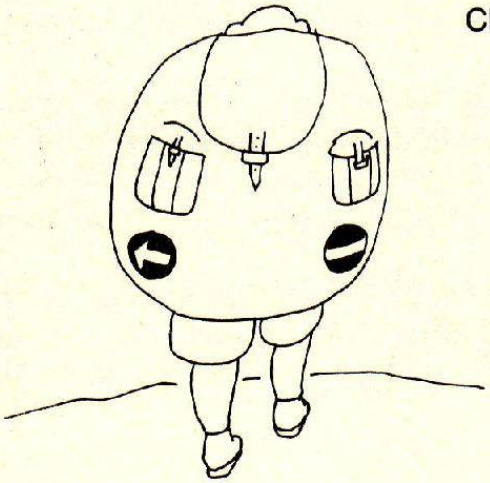
selbstmordübung veranstalten. Doch er verdrängt die tatsache im augenblick, kümmert sich nur um details, weil ihn die ganze problematik überfordert. Die umweltfrage beschäftigt ihn dennoch sehr, und er meint, sich etwas entschuldigend, er habe eben noch die illusion von einer rettung der umwelt, die hoffnung, dass sich unsere beziehung zu ihr noch ändern könne. Somit würden wir menschen uns vielleicht auch besser verstehen.

Babs unterbricht Peter hier und will wissen, ob er nicht im augenblick v.a. viel arbeite und sich überhaupt nicht um eine veränderung in seinem leben bemühe. Peter meint, ohne zu zögern, dass das arbeiten, das lösen von technischen problemen auch seinem spieltrieb entgegenkomme und ihn fasziniere. Aber er gibt zu, dass es ja auch ein aspekt vom träumen ist, dass man immer der konvention folgt und man sich eine veränderung in allen farben ausmalt, dann aber nur von diesen vorstellungen lebt. Er ist sich bewusst, dass er die entscheidung, etwas anderes zu beginnen, somit hinausschiebt, und gesteht, dass er sich in die arbeit flüchtet. Dies aber auch aus einer gewissen weltangst und hilflosigkeit gegenüber der tatsache, dass wir ökologisch vor die hunde gehen.

Babs kann sich die frage nicht verbeissen, ob Peter denn gerne lebe. Peter: Nicht immer, jetzt aber eher als früher, man richtet sich ein. Heute habe ich einige leute, bei denen ich mich wohlfühle, und das tut gut.

Wenn er auch viel arbeitet, was macht er in der freizeit? Peter liebt die natur und geniesst sie beim bergwandern, – steigen und auf skitouren. Er photographiert gerne, hat seine musik, und dann ist da noch der Ce Be eF, in dessen vorstand er einen sitz einnimmt. Er hat eher mühe, kontakte zu knüpfen, aber im Ce Be eF gibt es einen kreis von leuten, unter denen er sich wohlfühlt. Auch fällt es ihm leichter, auf jemanden zuzugehen in einer gruppe von der grösse des Ce Be eFs. Er findet aber auch die idee des Ce Be eFs gut und glaubt, dass es wichtig ist, sich mit ihr auseinanderzusetzen, sie in taten umzusetzen.

Nach den zum teil resignativen tönen sind wir noch auf Peters politisches verhalten gespannt. Er schätzt sich selber als grüner ein und geht regelmässig an die urne. Vor allem scheint er in seinem fachgebiet politisch interessiert. Mit einem kribbeln in den fingern verfolgt er strassenbauprojekte und ärgert sich, dass aus politischen gründen soviel idiotisches gebaut wird, wo es doch auch sinnvollere lösungen gäbe.

Zum schluss kommen wir in eine diskussion zum thema «einbezug der behinderten in die armee», deren verlauf in dieser Puls-nummer in etwa gespiegelt sein wird nur, dass wir vorzeitig abbrechen mussten, weil wir sonst, so frisch im neuen jahr, den heimweg nicht mehr gefunden hätten.

Christine Schwyn, Falkengasse 8, 5200 Brugg